

*Schriften*  
*zur* *Deutsch-Didaktik*

**Lutz Götze**

Deutsch als Fremdsprache  
Situation eines Faches

 **DÜRR**

# Regionale Unterschiede im Gebrauch von Beziehungsindikatoren zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich und ihre Auswirkungen auf den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache – dargestellt am Beispiel der Modalpartikel

## 1 Zur Problemstellung

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit ist ein mehrfacher: Der erste ist die Beobachtung, daß in kommunikativ gemeinten Lehrwerken (LW) zu Deutsch als Fremdsprache (DaF) in den letzten Jahren zunehmend versucht wurde, die Lehrbuchtexte authentischer zu gestalten. Um dies zu erreichen, wurden in die Dialogtexte mancher LW<sup>1</sup> sog. „Modalpartikel“ (MP) aufgenommen. Sie werden allgemein als sog. „illokutive Indikatoren“ angesehen, drücken – grob gesprochen – die Einstellung des Sprechers zum Hörer bzw. zum besprochenen Sachverhalt aus<sup>2</sup> und haben damit eine Auswirkung auf die **Beziehung** zwischen den Gesprächspartnern. Es sind also Elemente, die einen Hinweis darauf geben, ob jemand „höflich“, „bestimmt“, „sicher“ etc. sein will/ist. Außerdem bestimmen sie ganz wesentlich den Eindruck, daß ein Gespräch „natürlich“ ist bzw., daß jemand eine (Fremd-)Sprache gut beherrscht.<sup>3</sup>

Die MP sind also für das Funktionieren der Kommunikation wichtig, da sie die Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern klarstellen (oder auch nicht) und daher bei falschem oder abweichendem Gebrauch relativ viel Unheil anrichten können, indem sie Beziehungsstörungen verursachen. Weiters sind sie aufgrund ihrer geringen (bzw. kontextuell vermittelten) **Eigenbedeutung** sowie als Erscheinung, die eher für die gesprochene Sprache typisch ist, didaktisch schwierig zu handhaben.

Ich habe die MP als Gegenstand meines Beitrags gewählt, weil der Gebrauch der MP in einer Reihe von Texten bundesdeutscher LW **nicht dem Sprachgebrauch in Österreich entspricht** und viele Texte so nicht verwendbar sind, und Ausländer mit diesem Sprachgebrauch in Österreich, ohne zu wissen warum, Kommunikationsprobleme bekommen können. Da alle Arbeiten zur Verwendung der MP den Sprachgebrauch der BRD oder DDR zur Grundlage haben, scheint es mir wichtig, die Verwendung der MP in Österreich zu beschreiben und auf die regionalen Sprachgebrauchsunterschiede in diesem so sensiblen Bereich aufmerksam zu machen.<sup>4</sup> Und schließlich möchte ich die Forschung zum Bereich der MP überblicksmäßig zusammenfassen, da diese alles andere als eindeutig ist und ein DaF-Lehrer wohl kaum Zeit und Muße hat, sich durch den vorliegenden Wust an oft schwer verständlichen und teilweise widersprüchlichen Arbeiten durchzukämpfen.<sup>5</sup>

Als Beispiel für die dem österreichischem Sprachgebrauch inadäquate Verwendung der MP seien die beiden folgenden Texte angeführt<sup>4</sup>:

In Dialog 1 treffen sich zwei Autostopper auf der Autobahnauffahrt (A = Ankommender, B = Wartender) und bei Dialog 2 handelt es sich um einen Mann und eine Frau, die in einem Büro arbeiten (A = Mann, B = Frau):

#### Dialog 1

A: Hast du Feuer?

B: Nein, leider nicht.

A: Wartest du schon lange?

B: Es geht. Zwei Stunden

A: Ich komme aus Schweden

Und woher kommst du?

B: Ich komme aus Bruck.

A: Wo liegt das denn?

B: Bei Wien.

Ich bin Österreicher.

#### Dialog 2

A: Ich möchte mal wieder essen gehen.  
Kommst du mit?

B: Ja, vielleicht. Wann denn?

A: Kannst du Montag abend?

B: Um wieviel Uhr?

A: So um acht.

B: Um acht? Tut mir leid, da kann ich nicht. Da muß ich arbeiten.

Abgesehen davon, daß in Dialog 1 die Begrüßung fehlt, ist dort der Satz „Wo liegt das denn?“ dazu angetan, die gerade erst geknüppte Beziehung zwischen den Gesprächspartnern empfindlich zu stören, da er den österreichischen Sprachnormen gemäß etwa die Einstellung: „Wo liegt denn dieses Kaff?“ ausdrückt. Wie ich mich in Gesprächen mit bundesdeutschen Kollegen überzeugen konnte, ist dies nicht die Bedeutung, die man in der Bundesrepublik Deutschland üblicherweise damit verbinden würde. Vielmehr soll der Satz besonderes Interesse und freundliche Nachfrage ausdrücken.<sup>5</sup> Den österreichischen Normen gemäß, muß man, um dies auszudrücken, die MP „denn“ umstellen: „Wo liegt denn das?“ Im zweiten Dialog ist die MP „mal“ enthalten, die für österreichische Ohren sehr forsch und fordernd klingt – ein Eindruck, der hier sicher nicht beabsichtigt ist. Um diesen Eindruck zu vermeiden, müßte man den Satz ändern, indem man die Partikel und die MP umstellt und durch „einmal“ ersetzt. Er müßte also lauten: „Ich möchte gern wieder einmal essen gehen.“ Obwohl das Verhältnis zwischen „mal“ und „einmal“ weiter unten noch genauer beschrieben wird, sei hier bereits vorausgeschickt, daß „einmal“ in der Regel die Funktion des bundesdeutschen „mal“ hat, jedoch nicht in derselben Weise mit anderen MP kombinierbar ist.

Ich hoffe, mit diesen beiden Beispielen einen Eindruck davon vermittelt zu haben, welche Mißverständnisse und Vorurteile durch den unterschiedlichen Gebrauch der MP entstehen können. Sprachliche Elemente, die die Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern regeln, sind bei abweichender Verwendung mit Brunnengift vergleichbar, denn hier wie dort hält die Wirkung lang an, und gleichzeitig wird eine Störung verursacht, ohne daß jemand genau die Gründe kennt.

## 2 Zum Stand der Forschung im Bereich der Modalpartikel

Seit Beginn der neueren germanistischen Partikelforschung zu Beginn der 60er Jahre (KRYVONOSSOW 1963/1977) hat der Partikelbegriff eine inflationäre Aufblähung erfahren. So wird parallel zu „Modalpartikel“ auch der Begriff „Abtönungspartikel“,

„Satzpartikel“ bzw. „Gesprächswort“ verwendet. Zusätzlich dazu ist noch eine fast unüberschaubare Anzahl von Zusammensetzungen mit dem Begriff „Partikel“ (P) im Gebrauch. Begriffe wie „Steigerungspartikel“ (noch, weit sehr), „Vergleichspartikel“ (als, denn, so . . . wie) „Interjektionspartikel“ (ach, aha, owe . . .), „Konjunktionspartikel“ (und, da . . .) und „Gradpartikel“ (GP) (nur, auch, sogar)<sup>9</sup> wurden mit großer Unbefangenheit eingeführt. Sie sind jedoch, abgesehen vom Begriff „Gradpartikel“, nur Synonyme für bislang schon bekannte Wortklassen. Hinzu kommt, daß der ursprünglich morphologisch bestimmte Begriff „Partikel“ für „unflektierbare“ Wörter, beispielsweise bei HELBIG/BUSCHA (1984) ausgeweitet und als Oberbegriff für MP und GP (ohne Einschluß anderer unflektierbarer Wortklassen) verwendet wird. Gleichzeitig werden aber in dieser Rubrik sehr wohl flektierbare Wörter (eigentlich, ziemlich, recht, höchst . . .) angeführt.

Obwohl BAUNEBERG/WESENAU (1981: 119) meinen, daß die Termini „P“ und „MP“ in jeder Arbeit neu definiert werden müßten, gibt es doch einen roten Faden, der sich trotz unterschiedlichster Ansätze durch alle Arbeit hindurchzieht. Die am häufigsten genannten Merkmale habe ich im folgenden zusammengestellt<sup>10</sup>:

1. MP sind immer unflektierte und in der überwiegenden Mehrzahl auch unflektierbare Wörter.
2. MP haben „eine illokutive Funktion“<sup>11</sup> und drücken „in allen Fällen die Haltung des Sprechenden zum Gesagten aus, . . . haben also einen emotional kommunikativen Wert“.<sup>12</sup>
3. MP sind „situationsdefinierend“, „interaktionssteuernd“ und „zeigen etwas an, ohne es zu thematisieren oder zu explizieren.“<sup>13</sup>
4. MP können nicht die Erstellenposition im Satz einnehmen.
5. MP sind immer strukturell fakultative Elemente und ohne grammatikalische Auswirkungen wegläßbar.
6. MP sind nicht erfragbar und können nicht als Antwort auf Entscheidungs- oder Ergänzungsfragen fungieren.
7. MP beziehen sich auf den ganzen Satz.
8. MP können nur im Zusammenhang mit einem Interaktions- bzw. Textzusammenhang paraphrasiert werden.

Darüber hinaus wird noch eine Reihe anderer Merkmale genannt, die jedoch z. T. heftig umstritten<sup>14</sup> sind. Umstritten sind auch die Analysemethoden. Über die nachstehend genannten gibt es aber einigermaßen Konsens:

1 Fragetest, 2 Verschiebeprobe, 3 Weglaßprobe, 4 Bildung von Paraphrasen, 5 Konstruktion eines möglichen Nachsatzes zum MP-haltigen Satz, 6 Analyse der Interaktionsbedingungen/Angabe des Interaktionsrahmens und der darin enthaltenen Vorannahmen, 7 Einbettung in verschiedene Satztypen und Probe, ob die MP mit dem Satzmodus verträglich ist, 8 Wortfeldmethode und Bildung paradigmatischer Oppositionen mehrerer MP untereinander in der gleichen Äußerung. Für den DaF-Lehrer empfiehlt sich die Verwendung der ersten fünf Tests und die Einbettung der Äußerung in eine Gesprächssituation. Nach Durchführung der Tests kann dann aufgrund der Gesprächssituation relativ leicht eine Paraphrase gebildet und die Bedeutung der MP deutlich gemacht werden. Das letzte Problem, das ich noch erwähnen möchte, ist die Anzahl der MP. Denn vergleicht man mehrere Arbeiten miteinander, stellt sich bald heraus, daß keine zwei Autoren dieselbe Anzahl von MP anführen.<sup>15</sup> Die folgende Aufstellung wurde anhand von 7 Arbeiten bzw. Abschnitten dieser Arbeiten<sup>16</sup> gemacht und umfaßt insgesamt 36 MP. Davon stehen:

- 4 in jeder der 7 Listen: doch, denn, eben, eigentlich.
- 7 in 6 Listen: auch, bloß, etwa, ja, mal, schon, wohl
- 4 in 5 Listen: aber, halt, ruhig, vielleicht.
- 2 in 4 Listen: erst, einfach.
- 1 in 3 Listen: nun.
- 11 in 2 Listen: allerdings, allein, also, eh, einmal, gerade, immerhin, jedenfalls, noch, ohnehin, schließlich, sowieso, überhaupt.
- 7 in 1 Liste: dabei, da, dann, fast, gell, nämlich, nicht. Nimmt man die vier häufigst genannten MP zusammen, ergibt die folgende Liste: aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, einfach, erst, etwa, halt, ja, mal, nur, ruhig, schon, vielleicht, wohl. Diese stimmt im wesentlichen mit der von WEYDT (1969) und HELBIG/BUSCHA (1984: 487) überein.

### 3 Der Modalpartikelgebrauch in Österreich

#### 3.1 Die Untersuchungsmethode

Nach diesem Überblick sei nun die Untersuchung über den MP-Gebrauch in Österreich vorgestellt. Vorausgeschickt sei, daß diese Untersuchung (aufgrund der Seitenbeschränkung) nur ein kleines Segment der MP zu erforschen versucht hat. Ich habe darüber hinaus die vorliegenden Listen von MP (trotz der oben aufgezeigten Problematik) als gegeben angenommen und bin von den Ausführungen der „Kleine deutsche Partikellehre“ (KDP) von WEYDT et. al. (1983) ausgegangen. Meine Annahme war, daß – sofern man das Problem der MP im DaF-Unterricht behandelt – dieses Lehrbuch (oder jenes von Körz (1984)) verwendet wird, d. h., daß die dort gemachten Festlegungen in ihren Auswirkungen weitreichender sind als jene von Spezialuntersuchungen und überdies den Vorteil haben, in einem didaktischen Kontext zu stehen. Alle in der Folge gemachten Ausführungen beziehen sich daher auf WEYDT et. al. (1983).<sup>17</sup>

Der Ablauf der Untersuchung erfolgte in drei Schritten. Bei einer ersten Durchsicht der KDP wurden von mir jene Übungssätze und die darauf bezogenen Aussagen isoliert, die meiner Intuition nach nicht dem österreichischen Sprachgebrauch entsprachen. Diese wurden dann einer nochmaligen Sichtung unterzogen und dann nur jene ausgewählt, die nach dem Urteil einiger Kollegen ebenfalls als ungewöhnlich empfunden wurden. Diese Äußerungen wurden dann, mit einer Situationsbeschreibung versehen, neben zwei bis drei alternativen Äußerungen zur Auswahl angeboten. Die Auskunftspersonen (AP) hatten dann die Aufgabe, a) die **Gebräuchlichkeit** (in zwei bzw. drei Stufen) b) die **soziale Angemessenheit** (in zwei bzw. drei Stufen) und c) den **Grad der Ausdrucksstärke (Expressivität)** (in zwei Stufen) zu beurteilen. Der Fragebogen enthielt insgesamt 25 Situationsbeschreibungen und 91 zu beurteilende Äußerungen. Er wurde von insgesamt 46 AP ausgefüllt. 23 davon waren Studenten, Universitätsangestellte oder Lehrer und damit eher der Mittelschicht zuzurechnen. Weitere 23 AP hatten handwerkliche Berufe (Schlosser, Werkzeugmacher, Näher) oder waren im Dienstleistungsbereich (Verkäufer) tätig und gehören somit eher zur Unterschicht. Die Untersuchungsergebnisse werden hier aufgrund der Fülle an Details nur zum Teil dargestellt, da diese den Rahmen der Arbeit sprengen würden. Die restlichen Ergebnisse sind einer anderen Publikation vorbehalten.

### 3.2 Die Untersuchungsergebnisse

#### 3.2.1 Die MP „vielleicht“, „ja“, „denn“, „etwa“ zum Ausdruck des Staunens bzw. der (gegenteiligen) Erwartung

In der KDP (1983: 29) wird nur die MP „etwa“ angeführt, wenn eine „starke Erwartung“ ausgedrückt werden soll, von der der Sprecher erwartet, daß das Gegenteil der Fall ist. Von „denn“ wird gesagt, daß es in Entscheidungsfragen Erstaunen ausdrücke und schwächer wirke als „etwa“. Dem stand die Vermutung gegenüber, daß die MP „etwa“ in Österreich eher unüblich ist und eher dem geschriebenen als dem gesprochenen Register angehört. Folgende Testfragen wurden gestellt.

**Frage 1: Franz und Ruth wollen ins Kino gehen und sind dabei, sich anzuziehen. Da es schon sehr spät ist und Franz – der wie immer sehr lange braucht – noch im Badezimmer ist, sagt Ruth zu ihm:**

- Bist du immer noch nicht fertig?
- Bist du etwa immer noch nicht fertig?
- Bist du denn immer noch nicht fertig?
- Bist du vielleicht noch immer nicht fertig?

**Frage 2: Sie besuchen Ihre Mutter und trinken Kaffee, der heute (im Gegensatz zu sonst) scheußlich schmeckt. Sie haben aber den Verdacht, daß Ihre Mutter Salz statt Zucker in den Kaffee gegeben hat, hoffen aber, daß das nicht der Fall ist. Sie fragen:**

- Hast du etwa Salz in den Kaffee getan?
- Hast du vielleicht Salz in den Kaffee getan?
- Hast du denn Salz in den Kaffee getan?

**Frage 3: Hans stellt seinem Freund einen Arbeitskollegen vor. Überrascht stellt er fest, daß sich die beiden schon kennen und er sagt:**

- Kennt Ihr Euch denn schon?
- Kennt Ihr Euch etwa schon?
- Kennt Ihr Euch denn etwa schon?
- Was, Ihr kennt Euch schon?

#### Ergebnisse<sup>10)</sup> von Frage 1:

	<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>o</u>	<u>x</u>		<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>o</u>	<u>x</u>
<u>A</u>	<u>22</u>	2	6	3	12	1	<u>B</u>	5	<u>13</u>	8	8	1	11

#### Ergebnisse von Frage 2:

	<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>o</u>	<u>x</u>		<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>o</u>	<u>x</u>
<u>A</u>	11	<u>20</u>	5	8	2	<u>B</u>	9	<u>23</u>	2	8	2

#### Ergebnisse von Frage 3:

	<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>o</u>	<u>x</u>		<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>o</u>	<u>x</u>
<u>A</u>	11	5	0	<u>21</u>	8	1	<u>D</u>	2	0	1	<u>36</u>	5	2

Hinsichtlich Gebräuchlichkeit und sozialer Akzeptabilität entschieden sich bei Frage 1 von 46 Auskunftspersonen 22 für Antwort 1a) (ohne MP), nur 2 für 1b) (etwa), 6 für 1c) (denn) und 3 für Antwort 1d), 13 konnten sich für keine Variante entscheiden. 13 hielten Variante 1b) für „wenig passend“, gegenüber 5 für 1a), 8 für 1c) und 8 für 1d). Hinzu kommt, daß nur 4 von 46 AP „etwa“ als „am eindringlichsten“ empfanden, während sich 14 für Var. 1c) (denn), 12 für Var. 1a) (kein MP) und 10 für Var. 1d) (vielleicht) entschieden.

Die Ergebnisse von Frage 2 und 3 gehen mit jener von Frage 1 parallel. 20 AP halten bei Frage 2 „vielleicht“ für „am gebräuchlichsten“ und 23 für „am passendsten“, gegenüber 11 und 9 für „etwa“. „Denn“ schneidet hier am schwachsten ab, mit nur 5 bzw. 2 positiven Antworten.

Bei Frage 3 zeigt sich, daß die Variante ohne MP als „am gebräuchlichsten“ und auch als jene angesehen wird, die die Überraschung am deutlichsten ausdrückt. Damit korrespondieren die niedrigen Zahlen für Var. 3b) (etwa) und Var. 3c) (denn etwa).

Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß die Vermutung bestätigt wurde, wonach „etwa“ in Österreich seltener verwendet wird und eher der geschriebenen Sprache angehört. Es wird in der Regel durch „vielleicht“ ersetzt, das allerdings einen etwas ungeduldigen Nebenton mitschwingen läßt. Wesentlich akzeptabler ist „denn“. MP-Kombinationen wie „denn etwa“, „etwa immer noch nicht“ bzw. „vielleicht immer noch nicht“ werden gemieden.

### 3.2.2 Probleme mit der Höflichkeit oder: Zur Syntax von „denn“

Weiter oben – in Kap. 1 – wurde der stellungsbedingte Unterschied in der Interpretation von „denn“ an einem Beispiel demonstriert. Um sicher zu gehen, daß es sich hier nicht um einen subjektiven Eindruck von mir handelte, wurden zwei Fragen in den Fragebogen eingebaut:

**Frage 4: Max ist per Autostopp unterwegs und wartet auf einer Autobahnauffahrt. Ein anderer Autostopper kommt hinzu und beginnt ein Gespräch. Er fragt:**

- Hallo, wo kommst du denn her?
- Hallo, wo kommst denn du her?
- Hallo, wo kommst du her?

**Frage 5: Max antwortet auf die Frage des anderen Autostoppers, daß er aus St. Paul komme. Da dieser den Ort nicht kennt, fragt er:**

- Wo liegt denn das?
- Wo liegt das denn?
- Wo liegt das?

#### Ergebnisse von Frage 4:

	<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>e</u>		<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>e</u>	
<u>A</u>	19	7	9	7	4		<u>B</u>	8	18	13	9	0
<u>D</u>	24	5	6	4	2		(– Welche Äußerung klingt am freundlichsten?)					

### Ergebnisse von Frage 5:

	<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>o</u>	<u>x</u>		<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>o</u>	<u>x</u>
<u>A</u>	<u>26</u>	1	6	9	4	<u>B</u>	6	<u>18</u>	14	0	8
<u>D</u>	<u>24</u>	6	3	8	5	(– Welche Äußerung klingt am interessantesten?)					

Die Ergebnisse bestätigen, daß es nicht gleichgültig ist, ob die MP „denn“ in Bestimmungsfragen vor dem Subjekt oder nach dem Subjekt des Fragesatzes steht. Bei Frage 4A (Gebräuchlichkeit) entschieden sich 19 von 46 AP für die Variante mit der MP nach dem Subjekt und bei Frage 5A sogar 26. Demgegenüber ist nur 1 AP der Meinung, daß „denn“ vor dem Subjekt die gebräuchlichste Variante sei. 18 AP halten diese Variante bei Frage 4B für wenig gebräuchlich/passend, was auch mit Frage 5B übereinstimmt. Verstärkt wird das Ergebnis noch durch Frage 4D und 5D, die sich danach erkundigte, welche der Äußerungen „am freundlichsten“ bzw. „am interessantesten“ sei. In beiden Fällen entschieden sich 24 AP für Var. a (Voranstellung), während sich nur 6 bzw. 5 für Var. b (Nachstellung) aussprachen. Var. b mit Nachstellung der MP wird daher eindeutig als „unfreundlicher“ und „uninteressierter“ empfunden als die Var. mit der Voranstellung. Hinzuzufügen wäre noch, daß mehrere AP meinten, es käme bei diesen beiden Varianten stark auf die Intonation an. Allgemein sei jedoch Var. a gebräuchlicher und eindeutiger.

#### 3.2.3 Weitere Probleme mit der Höflichkeit: eben mal, gerade mal, schon mal und mal

Die KDP (1983: 96) bemerkt, daß Aufforderungen durch Partikeln wie „mal“, „eben mal“, „gerade mal“, „doch mal“, „eben/halt“, „schon ruhig“, „einfach“, „natürlicher und höflicher“ gemacht würden. Diese Aussage gilt für das Österreichische nur für „doch“, „eben/halt“, „schon“, „ruhig“, „nur“ und „einfach“. Die MP „mal“, „eben mal“, „gerade mal“, „doch mal“ sind entweder nicht in dieser Form in Verwendung und/oder nicht mit derselben illokutiven Wirkung. Die Verhältnisse sind in diesem Bereich aber ziemlich verwickelt, da „mal“ in Österreich (mit Ausnahme Vorarlbergs) nicht in der phonologischen Form [ma:l], wohl aber (alltagssprachlich) als [mɔ:l] bzw. [gmo:l] vorkommt und für „einmal“ steht, aber nicht wie „mal“ in der Bundesrepublik Deutschland zum höchsten Register gehört. Standardsprachlich bzw. stadtsprachlich sind „einmal“ in den phonologischen Varianten [ainma:l] und [gma:l]. Die Form [mal] wird allgemein als „bundesdeutsch“, „forsch“ und „insistierend“ empfunden und damit der Intention genau entgegengesetzt interpretiert. Dasselbe gilt für die MP-Kombinationen „eben mal“, „gerade mal“, „doch mal“, die sowohl in Form und Inhalt ungebräuchlich sind. Inwieweit die intuitiven Befunde eine empirische Grundlage haben, wurde mit zwei Testfragen überprüft. Die Fragen waren:

**Frage 6: Karin kann ihren Aufsichtsdienst in der Bibliothek nicht machen, da sie einen Zahnarzt-Termin hat. Sie möchte mit ihrem Kollegen tauschen und sagt zu ihm:**

- Kannst du mir eben mal einen Gefallen tun und den Dienst tauschen?
- Könntest du mir vielleicht einen Gefallen tun und den Dienst tauschen?
- Kannst du mir gerade mal einen Gefallen tun und den Dienst tauschen?
- Kannst du mir einen Gefallen tun und den Dienst tauschen?



Frage 7: Ein junges Paar ist gerade dabei, die Bilder in der neu bezogenen Wohnung aufzuhängen. Er hantiert mit dem Hammer, sie reicht ihm die Bilder. Da ihm der Hammer gerade im Weg ist, sagt er zu ihr:

- Halt mal den Hammer!
- Halt einmal den Hammer, bitte!
- Halt den Hammer bitte!
- Halt einmal bitte den Hammer!

Ergebnisse von Frage 6:

	<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>e</u>	<u>x</u>		<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>e</u>	<u>x</u>
<u>A</u>	5	<u>19</u>	0	11	4	7	<u>B</u>	<u>13</u>	3	<u>14</u>	3	0	<u>13</u>
<u>D</u>	5	<u>20</u>	2	6	5	8	<u>E</u>	8	2	<u>11</u>	4	11	2

(D = Welche Var. klingt höflich?, E = Welche klingt unhöflich?)

Ergebnisse von Frage 7:

	<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>e</u>	<u>x</u>		<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>e</u>	<u>x</u>
<u>A</u>	6	<u>14</u>	9	3	4	10	<u>B</u>	10	1	3	6	<u>16</u>	10

Die MP-Kombination „eben mal“ und „gerade mal“ wurden in Frage 6A von 5 resp. keiner AP als „am gebräuchlichsten/passendsten“ bezeichnet, jedoch von 13 bzw. 14 AP (Frage 6B) als „wenig gebräuchlich/ungebräuchlich“. Zugleich werden diese beiden Ausdrücke von nur 5 bzw. 2 AP als „höflich“ empfunden, wohl aber von 8 bzw. 11 AP als „unhöflich“. Komplementär dazu sind die Ergebnisse mit der MP „einmal“, die von 19 AP als „am gebräuchlichsten/passendsten“, aber von nur 3 AP als „wenig gebräuchlich/ungebräuchlich“ angesehen wird. Parallel dazu meinen die AP in 20 Fällen, daß „einmal“ „höflich“ sei und nur 2 meinen, es sei „unhöflich“. Mit Abstand „am höflichsten/gebräuchlichsten/passendsten“ ist in dieser Situation die Äußerung b mit „vielleicht“.

Die Ergebnisse von Frage 7A sind ähnlich, doch nicht so eindeutig. Hier scheint es zu Interferenzen mit der Alltagssprachlichen Form [mo:] zu kommen. Dafür spricht der relativ hohe Anteil an Antworten in der Spalte „0“ (= Keine Äußerung ist am gebräuchlichsten/wenig gebräuchlich) und „x“ (Keine Antwort oder Mehrfachankreuzungen). Dennoch empfinden 14 AP die Äußerung b mit der MP „einmal“ als „am gebräuchlichsten“, gegenüber 1 AP, die diese als „wenig gebräuchlich/ungebräuchlich“ ansieht. Insgesamt wurden die intuitiven Befunde bestätigt, wenngleich in diesem Bereich noch weitere Untersuchungen notwendig sind, um die Beziehungen zwischen den einzelnen Varianten klären zu können. Fest steht aber, daß die MP „mal“ und Kombinationen mit ihr im Vergleich Österreich: BRD nicht nur durch andere Verwendungsweisen, sondern auch durch gegensätzliche Illokutionen gekennzeichnet ist.

### 3.2.4 Etwas „einschränken“ mit „eben“, „halt“, „eben mal“, „nun mal“

Die MP „eben“ und „halt“ werden im KPD (1983: 69) und in anderen Publikationen (z. B. EICHHOFF (1979: 103)) als „landschaftliche Varianten“ (eben = nördlich, halt = südlich) angesehen, die „die gleiche Bedeutung“ hätten, nämlich „daß man an einer

Situation nichts ändern kann“. Zur selben Schlußfolgerung kommt HENTSCHEL (1986: 172), die meint, daß ein Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Partikeln „somit nicht festgestellt werden [kann]. Wohl aber seien (1986: 181) mit den beiden MP unterschiedliche Konnotationen verbunden: „Offenbar steht ein weiches, warmes, friedliches etc. halt einem harten, kalten, aggressiven eben gegenüber.“

Ich hatte demgegenüber den Eindruck, daß „eben“ gegenüber „halt“ in Österreich nicht nur durch den Gegensatz „eher geschrieben“: „eher gesprochen“ (und damit durch den Gegensatz „ungebräuchlicher: gebräuchlicher“) gekennzeichnet ist, sondern beide Wörter auch verschieden sind in bezug auf das Ausmaß, in dem die Abgeschlossenheit/Finalität das Geschehens gekennzeichnet wird. Dazu wurde eine Durchsicht eigener Aufnahmen von Texten gesprochener Sprache in Österreich und der in PFEFFER/LOHNES (1984) veröffentlichten Texte österreichischer Sprecher vorgenommen. Sie ergab, daß „halt“ in rund 80% des Vorkommens im abschließenden Zug einer Interaktionsequenz vorkommt und damit dem Gesagten einen stark „abschließenden“, „faktischen“ Zug verleiht, während „eben“ auf das schon Erwähnte rückverweist, dabei aber die Aussage fortführt.<sup>9</sup> Um auch über die Verwendungsunterschiede Klarheit zu bekommen, wurden im Fragebogen zwei Situationen angeboten:

**Frage 8: Karl, der gerade erst mit dem Schifahren begonnen hat, ist wegen seiner geringen Fortschritte verzweifelt und der Erschöpfung nahe. Sein Freund rät ihm daher, für heute aufzuhören und sagt:**

- Wenn's heut nicht geht, dann hör eben auf!
- Wenn's heut nicht geht, dann hör doch auf!
- Wenn's heut nicht geht, dann hör halt auf!

**Frage 9: Eine Gruppe von Touristen benimmt sich im Bahnhofswartesaal so laut, daß sie ein Bahnbeamter aus dem Wartesaal weisen will. Da es draußen kalt ist und die Touristen versprechen, leiser zu sein, sagt der Beamte schließlich:**

- Na, dann bleiben Sie eben hier!
- Na, dann bleiben Sie halt hier!
- Na, dann bleiben Sie eben mal hier!

#### Ergebnisse von Frage 8:

	<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>e</u>		<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>e</u>	
<u>A</u>	8	7	<u>17</u>	4	10		<u>B</u>	8	5	6	<u>17</u>	10

#### Ergebnisse von Frage 9:

	<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>e</u>		<u>a</u>	<u>b</u>	<u>c</u>	<u>d</u>	<u>e</u>	
<u>A</u>	13	<u>17</u>	4	4	8		<u>B</u>	3	2	<u>22</u>	8	12
<u>D</u>	<u>19</u>	13	2	3	10		<u>E</u>	3	5	<u>21</u>	8	9

Beide Male ist „halt“ hinsichtlich Gebräuchlichkeit/sozialer Akzeptabilität an erster Stelle mit jeweils 17 AP, was aber nicht bedeutet, daß eine der drei MP „eben“, „doch“ und „halt“ deshalb als völlig ungebräuchlich angesehen wird (Frage 8b). Bei Frage 9 ist der Unterschied in der Gebräuchlichkeit zwischen „halt“ und „eben“ nicht sehr

groß. Deutlich abgeschlagen ist „eben mal“ mit 22 negativen Antworten. Bei Frage 9d und 9e ging es darum, welche der drei Äußerungen am deutlichsten ausdrückt, daß die Entscheidung des Bahnbeamten „endgültig“ bzw. „nicht so endgültig“ ist. Hier wird „eben“ als „stärkste“ und „eben mal“ als „schwächste“ Variante angesehen. Diese Ergebnisse können durchaus im Sinne von HENTSCHEL (1986) interpretiert werden, daß „halt“ „wärmer“, „weicher“ ist und „eben“ „härter“.

### 3.2.5 *Schlußfolgerungen für den Unterricht in DaF*

Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, einige der Unterschiede im Gebrauch der MP zwischen Österreich und der BRD aufzuzeigen, und daß es sich nicht um vernachlässigbare bzw. nebensächliche Unterschiede handelt. Die Schlußfolgerungen, die sich daraus für den DaF-Unterricht ergeben, liegen meiner Meinung nach auf mehreren Ebenen. Sie betreffen zuerst einmal die Unterrichtsmaterialien, da in künftigen Sprachlehrwerken nicht nur die norddeutsche Norm enthalten sein sollte, sondern auch die österreichische (und die schweizerische). Man muß langsam zur Kenntnis nehmen, daß Deutsch eine plurizentrische Sprache mit mehreren parallelen Normsystemen ist. Eine weitere Schlußfolgerung ist, daß man mit der Verwendung von MP in Lehrwerken vorsichtiger sein sollte als bisher. Der MP-Gebrauch ist etwas sehr Diffiziles und kann sehr viel Unheil anrichten. Besonders zurückhaltend sollte man mit MP und MP-Varianten sein, deren Einsatz „das Image“ (im Sinne von Goffman) des Kommunikationspartners verletzen kann. Damit meine ich MP, die vor allem in Aufforderungen Verwendung finden, bzw. fordernde, auffordernde, stark insistierende, bewertende u. ä. Bedeutungen in die Äußerung einbringen. Darüber hinaus sollten problematische MP-Verwendungen erst im Unterricht thematisiert werden, wenn die sprachliche Kompetenz der Lerner so weit gediehen ist, daß sie metalinguistische Erklärungen über die MP mit einiger Sicherheit verstehen. Und schließlich müßte noch einiges zur Verbesserung der Didaktik getan werden, da manche der Übungsvorschläge in den Lehrbüchern nicht unproblematisch sind. Das alles sollte zu größerer Sicherheit in der Verwendung der MP führen, damit der fremdsprachige Lerner schon bald nach Beginn seines Deutschunterrichts das Gefühl vermittelt bekommt, natürliche Gespräche führen zu können.

#### *Anmerkungen:*

<sup>1</sup> Dazu gehören z. B. „Themen“ und „Deutsch Aktiv“.

<sup>2</sup> Zum Definitionsproblem vgl. im Detail Kap. 3.

<sup>3</sup> Vgl. dazu HARDEN/RÖSLER (1981: 70) und WEYDT et. al. (1983: 13).

<sup>4</sup> Vor allem geht es auch um die Klarstellung, daß zur Norm der deutschen Standardsprache nicht nur das gehört, was nördlich des Mains als solche angesehen wird.

<sup>5</sup> Aus der Fülle der Arbeiten seien nur erwähnt: LÜTTEN (1977), WEYDT (1977), (1979), (1981), (1983); BUBLITZ (1970), FRANCK (1980), BASTERT (1985), HENTSCHEL (1986). Mit didaktischen Fragen beschäftigen sich BECKER (1976), PANETH (1981), HELBIG/KÖTZ (1981), WEYDT (1981), DOHERTY (1981), WEYDT et. al. (1983), VORDERWÜLBECKE (1983), WEYDT et. al. (1983), RÖSLER (1983), KÖTZ (1984).

<sup>6</sup> Die Texte stammen aus dem LW „Themen“ (Bd. I. 1984: 22, 61).

<sup>7</sup> Abwertender Ausdruck mit der Bedeutung „kleiner, hinterwäldlerischer Ort“.

\* Diese Bedeutung kann mit dem besagten Satz zwar auch ausgedrückt werden, indem das Pronomen „das“ nebenbetont und die MP mit steigender Intonation ausgesprochen wird. Beides ist möglich, aber in hohem Maße unüblich.

<sup>9</sup> Unter Gradpartikel sind nach ALTMANN (1976: 2) Partikel zu verstehen, die „quantifizierende Wirkung“ haben und das „Plazieren eines Wertes in einer Skala mit Angabe der „Richtung der Skala“ ausdrücken.“

<sup>10</sup> Das Klassifikationsproblem wird ausführlich von KRIVONOSSOV (1963/1977), WEYDT (1969), RUDOLPH (1979), FRANCK (1980) und BASTERT (1985) diskutiert.

<sup>11</sup> HELBIG/KÖTZ (1981: 9).

<sup>12</sup> BAUNEBJERG (1979: 196).

<sup>13</sup> FRANCK (1980: 21). Die Autorin verweist auch darauf, daß MP „nicht selbständig die Illokution des Satzes an[geben], sie sind vielmehr von anderen nicht explizit performativen Illokutionsanzeigern abhängig, insbesondere vom Satzmodus.“

<sup>14</sup> So wird z. B. vielfach behauptet, daß MP stellungsfest seien. Das wird aber durch das in Kap. 1 angeführte Beispiel aus „Themen“ und die Ergebnisse in Kap. 3 sogleich widerlegt.

<sup>15</sup> HELBIG/BUSCHA (1984) nennen 40 MP, KÖTZ (1984) basierend auf HELBIG/KÖTZ (1981) 52, RUDOLPH (1979) spricht von 55, WEYDT (1969) führt 17 an, WEYDT/HENTSCHEL (1983) und WEYDT et. al. (1983) jeweils 26.

<sup>16</sup> Die verglichenen Arbeiten sind: BUBLITZ (1978), FRANCK (1980), HELBIG/BUSCHA (1984: 484), (1984: 487), KÖTZ (1984), LÜTTEN (1977), RUDOLPH (1979), WEYDT/HENTSCHEL (1983: 5–18), (1983: 18–22), WEYDT et. al. (1983). Der Vergleich wird dadurch erschwert, daß die Begriffsbildung verschieden ist und es zudem Partikel gibt, die nach dem Willen mancher Autoren MP sind, anderer aber nicht, ohne daß die Beschreibung deshalb wesentlich differiert.

<sup>17</sup> Wiederum aus untersuchungstechnischen Gründen habe ich mich auf WEYDT et. al. (1983) beschränkt, doch sind die Unterschiede zu KÖTZ (1984) minimal.

<sup>18</sup> Die folgende Legende bedeutet: a, b, c, d, sind die jeweils zur Auswahl gestellten Varianten mit der Zahl der jeweils dafür abgegebenen Antworten. „O“ = Keine der Varianten ist akzeptabel/gebräuchlich/ungebräuchlich etc. „x“ = Es wurde keine Variante oder mehr als drei ausgewählt. A = am gebräuchlichsten/passendsten, B = weniger gebräuchlich/passend, C = ungebräuchlich/unpassend, D = starke Expressivität, E = geringe Expressivität.

<sup>19</sup> Leider kann aus Platzgründen nicht näher auf die gefundenen Beispiele eingegangen werden. Paradigmatischen Charakter hat die folgende Sequenz aus PFEFFER/LOHNES (1984: 1059): „... dann is in Salzburg noch des Unfallskrankenhaus. Wir haben ja sehr viele ... Sportunfälle. Das sind Unfälle eben, die hauptsächlich im Winter geschehen, ... also ganze Kolonnen von Rettungsautos kommen da rein in die Stadt, eben in dieses Unfallskrankenhaus, das ist ausgestattet mit den modernsten Röntgenanlagen, der besten Gipserei, und ... dort werden halt dann die ganzen Gipsaxen fabriziert.“

## Bibliographie

ALTMANN, HANS: Die Gradpartikeln im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Tübingen: NIEMEYER 1976.

BAUNEBJERG, G.: „Das ist eben nicht so leicht.“ Zu den dänischen Entsprechungen von „genau“, „gerade“ und „eben.“ WEYDT, H. (ed.) 1981: 161–168.

BAUNEBJERG, G./WESEMANN, M.: „Partikelwörterbuch deutsch-dänisch, dänisch-deutsch.“ WEYDT, H. (ed.): (1979): 119–132.

BECKER, N.: „Die Verknüpfungspartikeln „denn“, „mal“, „doch“ und andere.“ Zielsprache Deutsch 3 (1976): 6–12.

BUBLITZ, W.: Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen. Tübingen: NIEMEYER 1978.

DOHERTY, M.: „Doch“. Deutsch als Fremdsprache 3 (1982): 174–178.

EICHHOFF, J.: Wortatlas der deutschen Umgangssprache. Bd. 2. Bern/München.

- FANCK, D.: Grammatik und Konversation. Königstein/Ts.: Scriptor 1980.
- HELBIG, G./BUSCHA, J.: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig: VEB-Enzyklopädie 1984.
- HELBIG, G./KÖTZ, W.: Die Partikeln. Leipzig: VEB Enzyklopädie 1981.
- HENSCHEL, E.: Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. ja, doch, halt, eben. Tübingen: NIEMEYER 1986. (= RGL 63)
- KÖTZ, W.: Übungen zum Gebrauch der Partikeln. Leipzig: VEB Enzyklopädie 1984.
- KRIVONOSOV, A.: Die Modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartssprache. Göppingen: KÜMMERLE 1977. (= GAG 214).
- LÜTTEN, J.: Untersuchungen zur Leistung der Partikeln in der gesprochenen deutschen Sprache. Göppingen: KÜMMERLE 1977. (= GAG 218).
- PANETH, E.: „Partikeln im Unterricht – Erfahrungen mit englischen Studenten.“ WEYDT, H. (ed.): (1981): 101–111.
- PFEFFER, J. A./LOHNES, W.: Grunddeutsch. Texte zur deutschen Gegenwartssprache. Überregionale Umgangssprache aus der Bundesrepublik Deutschland, der DDR, Österreich und der Schweiz. NIEMEYER: Tübingen 1984. (= Phonai 30).
- RÖSLER, D.: „Der Erwerb der Abtönungspartikeln im institutionalisierten Lernprozeß Deutsch als Fremdsprache.“ WEYDT, H. (ed.) 1983: 291–301.
- RUDOLPH, E.: „Zur Klassifizierung von Partikeln.“ WEYDT, H. (ed.): (1979): 139–152.
- WEYDT, H.: Abtönungspartikeln. Bad Homburg: GEHLEN 1969.
- ders. (ed.): Aspekte der Modalpartikeln: Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen: NIEMEYER 1977.
- ders. (ed.): Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin/New York: DE GRUYTER 1979.
- ders.: (ed.): Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikel für Lerner des Deutschen. Heidelberg: Groos Verlag 1981.
- ders. (ed.): Partikeln und Interaktion. Tübingen: NIEMEYER 1983.
- WEYDT, H./HENSCHEL, E.: „Kleines Abtönungswörterbuch.“ WEYDT, H. (ed.): (1983): 3–25.
- WEYDT, H./HARDEN, TH./HENSCHEL, E./RÖSLER, D.: Kleine deutsche Partikellehre. Ein Lehr- und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache. Stuttgart: KLETT 1983.